

# Aus dem RAHMEN

Weltweit liegt die Zahl auf Pump gekaufter Kunstwerke bereits bei 500.000. Experten fürchten, das könnte auf eine Spekulationsblase im Markt hindeuten

In den Besichtigungsräumen des traditionsreichen Londoner Auktionshauses Christie's hängt derzeit ein besonderes Bild. Es zeigt den biblischen Lot mit seinen Töchtern. Das Gemälde vom Anfang des 17. Jahrhunderts gilt als eines der wichtigsten Werke des Malers Peter Paul Rubens. Erst wenige Male in seiner mehr als 400-jährigen Geschichte hat Lot den Besitzer gewechselt. Jetzt soll es wieder so weit sein. Das Meisterwerk, das eine alttestamentliche Episode nach der Zerstörung des sündigen Sodom zeigt, gehörte einst einem Ant-

VON DANIEL ECKERT  
UND NINA TRENTMANN  
AUS LONDON

werpener Kaufmann und hing dann mehr als ein Jahrhundert im Blenheim Palace des berühmten Sammlers Duke of Marlborough. Die Versteigerung des Barockgemäldes ist eine kleine Sensation: Werke wie dieses kommen selten auf den Markt. „Ein Rubens, zumal in dieser Größe, das gibt es nicht oft“, erklärt eine Sprecherin des Auktionshauses in der Londoner King Street, das dieses Jahr seinen 250. Geburtstag feiert.

Am 7. Juli will Christie's das Bild versteigern. Schon jetzt ist die Spannung mit Händen zu greifen. Das Werk soll für mehr als 20 Millionen Pfund, umgerechnet knapp 25 Millionen Euro, unter den Hammer kommen. Ob es diesen Preis erzielen wird, fragen sich nicht nur die Auktionatoren des Traditionshauses, sondern auch Händler und Sammler rund um den Globus – und darüber hinaus der eine oder andere Ökonom. Der Kunstmarkt hat 2015 erstmals seit acht Jahren Zeichen der Schwäche gezeigt. In manchen Ländern sind die Umsätze deutlich gesunken. Das lässt all jene aufhorchen, die Gemälde, Skulpturen und Fotografien in einer gefährlichen Überreibung sehen.

Gerade für Vermögende haben sich Kunstwerke in den vergangenen Jahren zu einer bedeutenden Anlageklasse entwickelt. Sollten die Preise trotz des billigen Geldes nun zurückgehen, könnte das ein Anzeichen dafür sein, dass die Konjunkturzuversicht der Reichen kippt oder gar eine Spekulationsblase platzt. Noch stemmt sich der Handel mit aller Macht gegen die Schwäche. Auktionshäuser geben häufiger Preisgarantien, und im englischsprachigen Raum nimmt der Kunstkauf auf Pump rapide zu. Die Ökonomin Clare McAndrew, die den viel beachteten Tefaf Art Market Report verantwortet, beziffert die Anzahl der kre-

ditfinanzierten Kunstkäufe weltweit bereits auf eine halbe Million. Die Genfer Privatbank Pictet hat kürzlich zusammen mit der US-Private-Equity-Firma Carlyle den Spezialfinanzierer Athena Art Finance gegründet, der Kunst-Darlehen in Höhe von 280 Millionen Dollar vergeben soll. Carlyle schätzt das Potenzial für derartige Kredite weltweit auf rund sieben Milliarden Dollar.

Das ist ein Alarmsignal: Verstärkte Spekulation auf Pump kündigt meist das bittere Ende einer Hausse an. So ist es an der Börse, und so wird es auch am Kunstmarkt sein. Offen scheint allein, wann es dazu kommt. Dirk Boll, Europa-Geschäftsführer bei Christie's, wiegelt noch ab: Das Geschäft sei solide, noch immer gäben Kunden viel Geld für Kunst aus. Doch wie bei anderen Auktionshäusern sind auch bei dem Traditionsunternehmen in der King Street die Umsätze zuletzt zurückgegangen. „Wir sind auf einem Hochplateau angekommen“, meint Boll. Ähnlich schätzen das deutsche Marktkenner ein: „In den USA hat sich die Kunstnachfrage bereits etwas abgekühlt. Neue Rekorde sind in der zweiten Jahreshälfte 2015 nicht mehr erzielt worden“, sagt der Düsseldorfer Kurator Martin Leyer-Pritzkow.

Doch auch wenn die Spitze wohl zu nächst erreicht ist: Vom Beginn eines lang andauernden Abschwungs wie in den 90er-Jahren will kaum jemand reden. Damals hatten die Kunstpreise schwindelerregende Höhen erreicht. Viele der Käufer stammten aus Japan –

sie hatten am Boom des Aktien- und Immobilienmarkts bestens verdient und suchten nach neuen, lukrativen Anlagechancen. Als diese Blase platzte, verkehrte sich der Übermut aus Fernost von einem Tag auf den anderen ins Gegenteil. Eine Anekdote aus jener Zeit kursiert noch heute in der Welt der Kunst: Ein im Herbst 1989 von einem Investor aus Nippon für fast 100 Millionen Dollar erstandener van Gogh blieb etliche Jahre im Tresor des Auktionshauses, weil der Käufer die Rechnung plötzlich nicht mehr begleichen konnte.

Die reinen Zahlen geben aktuell noch keinen Anlass zu übergroßer Besorgnis. Nach einer langen Wachstumsphase mit robusten Steigerungsraten ist der weltweite Kunstmarkt 2015 zwar erstmals um sieben Prozent zurückgegangen. „Allerdings ist das Volumen mit rund 64 Milliarden Dollar immer noch riesig“, sagt Robert Ketterer, Geschäftsführer von Ketterer Kunst in München. Man müsse sich die Zahlen des Tefaf-Reports und anderer Marktberichte genau anschauen. „Den weltweiten Rückgang hat ein Land praktisch allein zu verantworten, nämlich China mit einem Minus von 23 Prozent auf knapp zwölf Milliarden Dollar“, sagt Ketterer. Er führt den Einbruch neben konjunkturellen Unsicherheiten im Reich der Mitte auf die neuen Antikorruptionsgesetze zurück, die den Handel mit Sachwerten erschweren.

Auch im Reich der Mitte selbst will man von einer Konsolidierung nichts

hören: „Der Kunstmarkt folgt der Wirtschaft. Solange China stabil wächst, wächst auch der Kunstmarkt“, sagt Meg Maggio, Direktorin von Pékin Fine Arts. Für ihr Geschäft erwartet die in Peking und Hongkong tätige Galeristin keinen starken Einbruch. „Der chinesische Kunstmarkt expandiert, weil der Bildungsstand der Mittelschicht zunimmt. Die Konsumenten-Generation, die sich in den Siebzigern im Westen bildete, die entsteht gerade in China.“ Das sei ein Trend, der vor knapp 20 Jahren begonnen habe und noch lange nicht an seine Grenzen stoße. Die Worte der Galeristin mögen das Pfeifen im Walde sein. Fest steht jedenfalls, dass es die chinesische

Milliardärin Liu Yiqian war, die erst im November 170 Millionen Dollar für das Bild „Nu couché“ des italienischen Malers Amedeo Modigliani zahlte und es damit zum zweitwertesten versteigerten Kunstwerk machte, nach Picassos „Les Femmes d'Alger (Version O)“, das im Mai 2015 für 179 Millionen Dollar den Besitzer gewechselt hatte.

„Die Wahrscheinlichkeit, dass sich am Anblick des Bildes vorerst niemand mehr erfreuen kann, ist groß. „Rund 90 Prozent der Käufer zeitgenössischer Kunst in China kaufen die Werke als Investment, nicht weil sie damit ihr Zuhause dekorieren wollen“, kritisiert Carra Zhuang, Mitgründerin der chinesi-

schen Kunstberatung TwinsArt. Sie sieht das als möglichen Beleg für das Entstehen einer Blase.

Doch nicht nur die Ausgabefreude und Kunstbegeisterung der Chinesen, auch die Liquiditätsflut durch die westlichen Notenbanken hat die Preise getrieben. Sichere Anlageformen sind abgegrast, am Aktien- und Immobilienmarkt steigen die Risiken. „Die Niedrigzinspolitik der EZB hat einen breiten Anlagenotstand verursacht, und die Renditen von Kunst sind vergleichsweise durchaus attraktiv“, sagt Ketterer. Von zweistelligen Wachstumsraten ist die Rede. „Sammlerinteresse und Anlageinteresse verstärken sich oft gegenseitig, getrieben von der Globalisierung.“

Spätestens freilich wenn die Notenbanken ihre Geldpolitik straffen und auch die Kapitalmärkte ins Wanken bringen, ist ein globaler Preiseschlag bei Gemälden unausweichlich. Bis dahin kann es aber noch dauern. „Der Kunstmarkt läuft den Finanzmärkten meist hinterher. Erst zwei bis drei Jahre nach einem Börsen-Crash geht es auch mit den Auktionserlösen und Preisen nach unten.“ Ehe sich diese dann wieder erholen, vergehen oft etliche Jahre. Im Gegensatz zu einem Wertpapier kann ein Gemälde aber auch noch dann Freude bereiten, wenn es weniger wert ist. „Wer Angst hat, braucht Geld. Wer viel Angst hat, braucht viel Geld. Wer keine Angst hat, kauft Kunst“, lautet das Motto Leyer-Pritzkows. Sicher sei nur eines: Die Kunst wird das Geld überdauern.



„Les Femmes d'Alger (Version „O“)“ von Pablo Picasso vor der Auktion im Mai 2015: Droht ein Preiseschlag?

## Liste der teuersten Kunstwerke

in Millionen Dollar

Werk	Künstler	Verkauft	Preis
1 Les Femmes d'Alger (Version "O")	Picasso	2015	179,4
2 Nu couché	Modigliani	2015	170,4
3 Three Studies of Lucian Freud	Bacon	2013	142,4
4 No. 5, 1948	Pollock	2006	140,0
5 Woman III	de Kooning	2006	137,5
6 Adele Bloch Bauer I	Klimt	2006	135,0
7 Der Schrei	Munch	2012	119,9
8 Akt mit grünen Blättern und Büste	Picasso	2010	106,5
9 Junge mit Pfeife	Picasso	2004	104,2
10 Nurse	Lichtenstein	2015	95,3

Quelle: Eigene Recherche, Wikipedia

# SIE hat einen Gewissensberater

FORTSETZUNG VON SEITE 41

nen Jahren viele vermögende Familien in Sachen Wohltätigkeit beraten. Er kennt die Wünsche und Träume von Superreichen und ihren Erben. Manchmal sind es ganz persönliche Erlebnisse, die den Anstoß zum Spenden geben. Da sind Eltern von psychisch kranken Kindern, die Forschung zum Thema finanzieren wollen. Da gibt es den ehemaligen Investmentbanker, der an den Straßenkindern in Frankfurt nicht mehr tatenlos vorbei gehen will. Oder den erfolgreichen Unternehmer, der sich die Frage nach dem „warum“ stellt und bei Projekten für die Rettung von Menschenaffen in Borneo landet.

Das ist die Geschichte von Stephan Goetz. Bis heute hat der Münchner Unternehmensberater dieses Bild im Kopf: Ein Orang-Utan hockt im Käfig. Die starke, wilde Kreatur – zusammengeknusen zu einem Häufchen Elend. Mitte der 80er-Jahre besuchte Goetz auf einer Ferienreise durch Sumatra ein Rehabili-

tationszentrum für Menschenaffen, die von Wilderern verschleppt wurden. Später förderte er Projekte zur Aufforstung des Regenwaldes, ein Zentrum für Artenschutz und vieles mehr. Seine guten Taten seien immer aus seinem Le-

ben heraus erwachsen, berichtet er. Alberg-Seberich und sein Team halfen ihm, die Wohltaten zu strukturieren. So wurde Goetz über die Jahre zu einem Förderer der Berater und ihrem gemeinnützigen Arm Active Philanthropy.

„Die Chemie zwischen Berater und Spender muss stimmen“, das weiß auch Rupert Graf Strachwitz, Grandseigneur unter den deutschen Philanthropie-Beratern. „Einen Ehepartner sucht man ja auch nicht aus einem Katalog.“ Gegenseitige Sympathie vorausgesetzt, liefert professionelle Hilfe großen Mehrwert: eine gute Wahl beim richtigen Instrument für das philanthropische Engagement, eine „saubere Struktur“ des eigenen Spendenetats und größere Wirkung bei den ausgewählten Investitionen. Da zähle sich die Aufwandsentschädigung für die Beratung allemal aus. „Frau Klattens hat das offensichtlich verstanden.“

Auch der Forscher Helmut Anheier lobt Klattens Weitsicht. Die ungewöhnlich hohe Spende zeige, „dass man nicht unbedingt eine Stiftung gründen muss, um stifterisch tätig zu werden“. Der Dekan und Präsident der Hertie School of Governance wirbt seit Jahren dafür, in der Philanthropie „eine breite Palette von Möglichkeiten auszunutzen“ – von der Verbrauchsstiftung, die ihr Kapital

über die Jahre aufbraucht, bis zu Investitionen in Sozialunternehmen. Für Andreas Rickert und sein Team ist das Chance und Last zugleich. „Es liegt nun an Phineo zu zeigen, dass dies auch mit entsprechenden Resultaten umgesetzt werden kann“, so Anheier.

Die Berliner Berater müssen passgenaue Projekte finden. Solche, mit denen sich die Spenderin identifizieren kann. Und solche, die Potenzial haben, Wirkung zu erzielen. Man dürfe sich, was das Messen des sogenannten „impacts“ betreffe, nicht zur Geisel von scheinbaren Kennzahlen machen, betont Rickert. „Vielmehr wollen wir aus den Mitteln das Beste für die Zivilgesellschaft rausholen.“ Dazu gehört immer auch eine Portion Glück. Ende des Monats veröffentlicht Phineo einen Bericht zu einem brandaktuellen Thema: der Integration von Flüchtlingen. Die Idee dazu hatte das Team vor zwei Jahren, lange vor der aktuellen Krise. Die Förderer fanden sich später fast von selbst.

## Ehrenamt und Spenden in Deutschland

- Zwischen 13 und 23 Millionen Menschen engagieren sich hierzulande ehrenamtlich. Das sind zwischen 17 und 36 Prozent der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren in Deutschland.
- Rund 620.000 eingetragene Vereine waren Ende 2014 in Deutschland registriert.
- 293 Bürgerstiftungen gab es zum 31.12.2014. (Quelle: Aktive Bürgerschaft e. V.)
- 70.000 bis 100.000 Selbsthilfe-

- gruppen mit rund 3,5 Millionen Mitwirkenden sind in Deutschland aktiv.
- 2014 leisteten 33 Prozent aller Deutschen (22,4 Millionen) mindestens einmal eine Geldspende. Die durchschnittliche Höhe einer Spende betrug knapp 36 Euro.
- Es wird dabei vor allem für humanitäre Hilfe (79 Prozent) gespendet. Weitere Themen sind Tierschutz (5,7), Kultur- und Denkmalpflege (2,9) und Umweltschutz (2,7).

”

DIE CHEMIE  
ZWISCHEN  
BERATER UND  
SPENDER MUSS  
STIMMEN

RUPERT GRAF STRACHWITZ,  
PHILANTHROPIE-BERATER